

# Wochenblatt

für  
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,  
Siebenlehn und die Umgegenden.**  
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Vierteljährlicher Pränumerationspreis 10 Ngr. — Infectionsgebühren für den Raum einer gespalteten Corpuzzeile 8 Pf. — Annahme von Inseraten bis Montag resp. Donnerstag Mittag. — Etwaige Beiträge, welche der Tendenz dieses Blattes entsprechen, werden mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

N<sup>o</sup> 29.

Dienstag, den 13. April

1869.

## Bekanntmachung, die Aufhebung der Stempel-Papiere betreffend;

vom 2. April 1869.

Das Finanzministerium beabsichtigt, auf Grund der hierzu erteilten ständischen Ermächtigung, die Verwendung von Stempelpapier, wenn die gegenwärtig davon noch vorhandenen Vorräthe verbraucht sind, ganz aufhören und die Entrichtung der Stempelsteuer dann nur noch durch Verwendung von Stempelmарken geschehen zu lassen. Es werden daher bei den Stempelverkaufsstellen bestempelte Druckformulare zu gerichtlichen Ausfertigungen und Stempelpapierbogen im Werthsbetrage unter Ein Hundert Thalern nur noch so lange abgegeben werden, als Vorräthe davon bei denselben vorhanden sind.

Stempelpapierbogen von höherem Werthsbetrage sind bis auf Weiteres noch in der bisherigen Weise zu beziehen.

Die Abstempelung gedruckter Formulare zu Policen, Wechselprotesten und dergl. findet nicht mehr statt.

Dresden, am 2. April 1869.

**Finanzministerium.**  
Für den Minister: **Fehr. von Weissenbach.**

Goldfriedrich.

### Tagesgeschichte.

Freiberg. Der Güterverkehr auf der Dresden-Chemnitzer Bahn, ist bereits so bedeutend, daß er mit den vorhandenen Betriebsmitteln und bei einem Geleise (zwischen Dresden und Tharandt fehlt das zweite Geleise noch immer) nicht bewältigt werden kann, weshalb der hiesige Güterboden mit Gütern angefüllt ist. Ueber die kurze Dauer des Aufenthalts der Personenzüge in hiesiger Station — nur 4 Minuten — wird vielfach geklagt. Eine Verlängerung auf 6—8 Minuten dürfte doch wohl angemessen sein.

Das „Freiberger Tgbl.“ berichtet: Es ist in unserer Stadt allgemein das Gerücht verbreitet, daß unser Reichstagsabgeordneter Frey Wende in Dresden gefänglich eingezogen worden sei. Aus zuverlässiger Quelle können wir mittheilen, daß zwar eine Anklage gegen unsern Herrn Reichstagsabgeordneten wegen grober Widersetzlichkeit vorliegt, derselbe aber deshalb nicht verhaftet werden kann. — Zugleich bemerken wir noch, daß von Seiten der Freiburger Staatsanwaltschaft gegen einige von den Arbeiter-Agitatoren kürzlich in den Volksversammlungen gehaltenen Reden, sowie gegen die starken Ausfälle, mit welchen die Proklamator der Arbeiterpartei mit der Ueberschrift: „Zu den Waffen!“ reich ausgestattet war, eine Untersuchung eingeleitet worden ist.

Am 6. April ist in Dresden eine öffentliche Arbeiterversammlung unter Vorsitz des Bevollmächtigten des Dresdner Schweizer'schen allgemeinen deutschen Arbeitervereins abgehalten worden, in der dem Dr. J. zufolge folgende, allen Arbeitern in ganz Deutschland zur Annahme empfohlene Resolution ohne Discussion einstimmig angenommen ward:

Der Reichstag des norddeutschen Bundes hat dadurch, daß er bei einer speciellen Arbeiterangelegenheit trotz ausdrücklicher Aufforderung geffentlich keine Arbeiter in die Commission wählte, den Beweis geliefert, daß er aus volksfeindlichen Reactionären und Bourgeoisliberalen besteht. Die Motive sind folgende: 1. Das allgemeine Stimmrecht ist nur ein Schein, keine Wahrheit; nur bei demokratischem Staatswesen, insbesondere bei voller Pressefreiheit, vollem Vereins- und Versammlungsrecht, nicht aber beim herrschenden reactionären Staatswesen mit seinen Polizeiübergreifen, kann das allgemeine Stimmrecht Wahrheit sein. 2. Die Arbeiter müssen sich von allen Einflüssen der Reaction und des liberalen Geldsacks befreien, müssen erkennen, daß ihre Interessen denen der besitzenden Classen schnurstracks entgegengesetzt sind und müssen daher selbst unter den jetzigen schwierigen Verhältnissen Abgeordnete zu wählen suchen, die trotz aller Proteste von liberaler Seite sich als Vertreter der Arbeiter betrachten. Daß die Arbeiter bisher nicht genügend in diesem Sinne thätig waren, trägt theilweise die Schuld an dem volksfeindlichen Charakter des norddeutschen Reichstages. 3. Erklärt die öffentliche Arbeiterversammlung, daß sie in dem Verhalten des Reichstags bei der Wahl der Commission zur Beratung des Gesetzesentwurfs wegen Beschlagnahme verdienster und unverdienter Arbeitslöhne eine Mißachtung der Arbeiter erkennt; daß sie aber nach den bisherigen Erfahrungen

diese neue Beleidigung der Arbeiter seitens der Vertreter der besitzenden Klassen nicht unerwartet getroffen hat.

Es sind zahlreiche falsche preussische Thalerstücke mit der Jahreszahl 1868 im Umlauf. Sie sind von schlechtem Metall mit Silber plattirt. Hauptsächlich sind die falschen Thalerstücke an dem stumpfen Klang zu erkennen. Die Falschmünzer sind noch nicht ermittelt worden.

Unter den Landwirthen Sachsens circulirt eine von Preußen ausgehende Petition an den norddeutschen Reichstag gegen die Erhöhung der Branntweinsteuer.

Im Monat Mai d. J. findet in Breslau die 27. Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe statt und ist hiermit eine Schauausstellung von Vieh, Früchten und Gegenständen der Land- und Forstwissenschaft verbunden. Das königliche Finanzministerium hat daher für die sächsischen Staatsbahnen und die unter Staatsbahnverwaltung stehenden Privatbahnen Begünstigungen in der Weise eingetreten lassen, daß es den sich durch Mitglieder-Aufnahmekarten legitimirenden Besuchern unter Voraussetzung gleichen Zugeständnisses seitens der übrigen beteiligten Verwaltung auf die vom 5.—10. Mai in der Richtung nach Breslau gelösten Tourbillets bis mit 20. Mai freie Rückfahrt gewährt. Bezüglich der Beförderung von Schauthieren und Ausstellungsgegenständen erfolgt der Hintransport ohne Ausnahme zu den vollen tarifmäßigen Sätzen. Der Rücktransport erfolgt frachtfrei, wenn dem deshalb auszustellenden Frachtbrief der Originalfrachtbrief über den Hintransport beiliegt; und wenn auf dem Frachtbriefe selbst vom Ausstellungs-Comitee bescheinigt ist, daß das Vieh und die Gegenstände auf der Ausstellung gewesen und nicht verkauft worden sind. Der Rücktransport selbst ist nicht später als 10 Tage nach Schluß der Ausstellung, mithin nicht nach dem 23. Mai d. J. zu bewirken.

Berlin, 8. April. Die „B. V. Z.“ schreibt: Die Zusammenberufung des Zollparlaments ist, wie wir vernehmen, zur Zeit noch sehr fraglich. Zwar sind bereits die Entwürfe zu einem neuen Zollgesetz und zu einer revidirten Zollordnung von der preussischen Regierung ausgearbeitet; doch erachtet man die Verhandlung und Beschlussfassung über diese Gesetzesentwürfe keineswegs für so dringlich, um ihretwillen allein das Zollparlament zusammentreten zu lassen. Man hat daher selbst die Absicht, den Zoll-Bundesrath zum 20. April in Berlin zu versammeln, vorläufig aufgegeben. Zunächst will man die Verhandlungen des norddeutschen Reichstages über die an denselben zu bringenden Steuervorlagen abwarten und zusehen, welche Stellung die Parteien dazu einnehmen. Sollte sich herausstellen, daß der Reichstag die Steuervorlagen ablehnt, so wird auch die Einberufung des Zollparlaments unterbleiben, da alsdann in diesem die Anträge auf Erhöhung der Tabaksteuer, des Tabakzollses und die Einführung des Petroleumzollses ebenfalls voraussichtlich abgelehnt werden würde.

Auch die „Kreuztg.“ erklärt sich aufs Neue gegen das Streben der Nationalliberalen, die den norddeutschen Bundesstaat in einen Einheitsstaat verwandeln wollen, und bemerkt, es wäre dringend zu



wünschen, daß die besonnenen Männer im Reichstage dahin wirken könnten, daß all die unglücklichen Anträge, die auf Herbeiführung des Einheitsstaates abzielen, unterblieben. Wir Preußen verstimmen dadurch die Bundesgenossen, schießen die Aengstlichen zurück und stärken nur — unsere Gegner.

Der N. Zig. schreibt aus Berlin: Waren früher noch Zweifel vorhanden, daß es in diesem Jahre zur Zusammenberufung des Zollparlamentes kommen werde, so sind dieselben, wie uns von bestunterrichteter Seite positiv versichert wird, jetzt gehoben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß, wie im Jahre 1868, die Session des Zollparlamentes in die des Reichstages wieder eingeschoben wird. Wir werden mindestens noch drittehalb Monate in parlamentarischen Beratungen stehen.

Die „B. N.“ schreiben: Die politische Lage Europa's ist eine entschieden und positiv friedliche geworden — nach allen Seiten; selbst zwischen Wien und Berlin scheinen neuerdings wieder Annäherungsversuche stattgefunden zu haben, und sehr vorichtige Politiker hoffen, daß sich der allseitig gehegte Wunsch nach Wiederherstellung herzlicher Beziehungen zwischen Wien und Berlin verwirklichen werde.

Es ist doch etwas Wahres an dem Gerüchte, daß Bismarck und Beust eine Zusammenkunft haben werden. Die Sache ist von einer sehr einflussreichen Persönlichkeit in Berlin angeregt worden und die Napoleon'schen Stimmen äußern sich so ärgerlich darüber, daß man sieht, es geschieht Napoleon keine Freude damit. Uebrigens soll schon der Herzog von Gramont, der französische Gesandte in Wien, dem Pariser Hofe ziemlich entschieden erklärt haben, Frankreich habe keine Aussicht, einen Rheinübergang mit österreichisch-italienischer Bedeckung unternehmen zu können.

Der Feldmarschall von Wrangel begeht am 13. April d. J. seinen 85. Geburtstag. Der greise Feldherr gehört der Armee seit 1796 an, und zwar seit 46 Jahren allein in den verschiedenen Chargen eines Generals.

Die Etatsstärke der norddeutschen Bundesarmee beträgt für 1870 im Ganzen 12,954 Offiziere, 34,923 Unteroffiziere, 9498 Spielleute, 245,955 Gefreite und Gemeine, 2185 Lazarethgehilfen, 7143 Handwerker, 1289 Aerzte, 507 Zahlmeister, 573 Hofärzte, 424 Büchsenmacher, 75 Sattler, 73,307 Pferde. Die Infanterie besteht aus 115 Regimentern, die Cavallerie aus 75 Regimentern, die Artillerie aus 13 Feld- und 9 Festungsregimentern; Pioniere: 13 Bataillone, Train: 13 Bataillone.

Im Reichstage wird's nächstens etwas munterer hergehen, denn die National-Liberalen bis tief in die Rechte hinein, tragen sich mit Emanzipationsgedanken. Sie sind unzufrieden, daß der Bundeskanzler immer nur Steuern und Anleihen verlangt, ohne ihren Anträgen und Wünschen (Ernennung von Bundesministern etc.) Gehör zu schenken. Sie erklären laut und öffentlich: „Die Wege des Grafen Bismarck sind nicht die Wege, welche eine liberale Partei gehen kann.“

Es muß doch nicht nur ein Recept geben, die Welt glücklich zu machen. Die Socialdemokraten versichern, sie hätten dieses Recept, im Reichstage sitzen 9 Socialdemokraten, aber jeder hat ein anderes Recept, nicht nur für die Welt, sondern auch zur Lösung der Arbeiterfrage, die ihr eigentliches Stückenpferd ist. Diese 9 sind v. Schweiger, Friscke, Hafenclever, Försterling, Bebel, Liebknecht, Schrap, Göy und Frey Wende.

Das von Gothaer Arbeitern für den zu 4jähriger Zuchthausstrafe verurtheilten Rechtsanwalt Streit eingereichte Gnadengesuch ist abfällig beschieden worden, so daß die Ueberführung Streits nach dem Zuchthause zu Tonna in diesen Tagen erfolgen wird.

In Cherbourg ist der geheime Befehl des französischen Seeministers eingetroffen, alle gepanzerten Schiffe bis zum 1. Mai in Bereitschaft zu halten. Die Sache ist verbürgt, obgleich offiziös berichtigt. Die Thatsache und die Berichtigung gehören zu jenem System der Napoleon'schen Regierung, von welchem Jules Favre so eben in der Kammer sagte: Die Herren Minister sammeln Friedensworte, an die sie selber nicht glauben! (Die neueste Pariser Berichtigung gibt zu, daß das Panzergeschwader am 1. Mai auslaufe, aber nur zu einer Uebung, „wie gewöhnlich.“)

Die Herren des englischen Parlamentes und des norddeutschen Reichstages haben eine Aehnlichkeit: sie beziehen beide keine Tagegelder. In England kosten die Wahlen und der Aufenthalt in London so viel Geld, daß nur reiche Leute sich ins Parlament setzen können. Der Parlamentar Taylor aber, der es, wie die Hamburger sagen, „gottlob für sich nicht nöthig hat“, gedenkt den Antrag zu stellen, daß den Abgeordneten Diäten gezahlt werden, er glaubt nämlich, es sei doch nicht übel, wenn auch solche Leute ins Parlament kämen, die nicht mit dem silbernen Löffel im Munde geboren sind. Geht der Antrag nach ein paar Jahren durch, so werden die stammverwandten Bettlern in England und Norddeutschland wieder aus dem gleichen Schritte kommen, in den sie Bismarck gebracht hat.

In den russischen Disceprovinzen, Livland, Esthland und Kurland herrscht große Trauer. Man geht mit aller Strenge darauf aus, die deutsche Sprache und den deutschen Protestantismus zu unterdrücken. Es soll nur die russische Sprache und die griechisch-katholische Religion in jenen Landen maßgebend sein. Dorpat, die deutsche Universität, soll eine russische Hochschule werden. v. Harless, der bayrische Oberconsistorialpräsident, hat eine lesenswerthe Schrift über die Unterdrückung des Protestantismus in den Disceprovinzen herausgegeben.

Afrika. Capstadt, 20. Februar. Ein Brandunglück hat in der Capcolonie einen Landstrich von 400 Meilen Länge und 15—150 Meilen Breite verwüstet. Nachdem die Bitterung seit 6 Wochen ungewöhnlich heiß und trocken gewesen war, hob die Temperatur sich

am 9. Februar zu einer bisher unbekanntem Hitze. Während des ganzen Vormittags strichen heiße Nordostwinde über das Land und Nachmittags brach an mehreren Stellen zu gleicher Zeit Feuer aus, welchem Aecker, Farmgebäude, Zuchtvieh und Wälder mit den in ihnen befindlichen wilden Thieren zum Opfer fielen. Viele, Eingeborne wie Europäer, vermochten nur das nackte Leben zu retten, und manche nicht einmal dieses. Die Geretteten mußten in Flüßen und Wassergraben Zuflucht suchen, aber auch hier entging die Mehrzahl erheblichen Brandwunden nicht. Da gerade das Unglück sich nach der Aernte, welche diesmal sehr reichlich ausgefallen war, ereignete, ist die Noth in den Bezirken Zwelldam, Riversdale, Mossel, Bay, George, Quotschoorn, Knysna, Humansdorf und Uitenhage eine sehr bedeutende. Man glaubt, daß das Feuer noch viel größeren Schaden angerichtet hätte, wenn ein dichter Regen ihm nicht Einhalt gethan.

#### Vermischtes.

Die Gummiabrikanten Aubert u. Comp. in Harburg hatten sich von einem Agenten in Chemnitz 50 Arbeiterinnen verschrieben. Dieser sandte ihnen Krethi und Plethi zu und so kam es, daß die Herren, welche ohnedies ihre Verpflichtungen nicht gehalten haben mochten, zuletzt nur 18 derselben behielten. Ein Theil der Arbeiterinnen verfiel den Lüsten, andere lehrten halb verhungert zurück. Kurz, es ist eine allseitig schmutzige Geschichte.

Der Publ. berichtet folgende nette Geschichte: Ein Geschäftsmann in Berlin, der sich damit beschäftigt, Leuten gegen Accept und Ehrenschein Darlehen zu machen, natürlich gegen entsprechende Zinsen, hatte einem Herrn auch gegen Wechselaccept und schriftliche Verpfändung seines Ehrenwortes 4000 Thaler geliehen. Der Schuldner, dem es darum zu thun war, seinen Ehrenschein nicht offen zu Jedermanns Einsicht zu lassen, stellte die Bedingung, daß der Geldgeber ein versiegeltes Packet, in welchem sich der Ehrenschein befände, mit der Bedingung übernehmen solle, das Packet erst am Fälligkeitstage des Wechsels zu öffnen, wenn bis dahin der Wechsel nicht honorirt sei. Dies letztere geschah nicht, und als der speculative Geschäftsmann nun das Packet erbrach, befand sich in demselben ein leerer Briefbogen.

Die Notre-dame-Kirche in Ancey in Savoyen war am Palmsonntage während der Frühmesse um 5 Uhr der Schauplatz einer schrecklichen That, welche die ganze Stadt in Entsetzen brachte. Ein anwesender Taubstummer Namens Bitet, machte einem andern Kirchenbesucher, als der Priester das Passionsevangelium las, das Zeichen, er solle niederknien, und als dieser nicht sofort folgte, stürzte sich der Taubstummer mit einem Messer über ihn her. Allein der Angegriffene warf ihn nieder und floh. Da stürzte sich der Taubstummer auf einen andern, den er für den ersteren halten mochte, und brachte diesem andern wirklich einen Stich in den Hals bis ans Rückgrat bei, worauf der Betroffene unter schrecklichem Geschrei niederkniete und kurz nachher verschied. Die Blätter geben als Motiv dieser Schauerthat „religiöse Monomanie“ an. Schon einige Tage vorher hatte Bitet sonderbare Anfälle gehabt, er hatte eine Ziege seiner Schwester, die er vom Teufel besessen hielt, durch zahlreiche Messerstiche getödtet, ebenso eine Kage. Bitet wurde in der Kirche selbst verhaftet. Er soll im Gefängniß seine Freude andeuten, hingerichtet zu werden, da er stracks zu Gott, der Getödtete aber in die Hölle fahren werde.

Ein Herr Higgs in London war Beamter einer Gasanstalt und bezog 1200 Thaler Gehalt. Er wußte damit etwas anzufangen; denn er kaufte sich ein fürstlich eingerichtetes Landhaus, hielt sich 9 Pferde, mehrere Pommis, 2 Kutscher, 1 Reitknecht, 5 Gärtner und 8 Diensthofen; jede Woche gab er musikalische Abendunterhaltungen und ließ die Künstler und Gäste mit Extrazug zurückfahren, machte Kirchen und Schulen große Geschenke u. s. w. Unter der Hand verbreitete sich das Gerücht, sein Gehalt sei Nebensache, er sei der stille Compagnon des Geschäfts und habe eine große Erbschaft gemacht. In der That aber war er ein frecher Betrüger, der die Bücher falsch geführt und 70,000 Pfd. Sterling unterschlagen hatte. Er wurde flüchtig und ließ Frau und 8 Kinder im größten Elend zurück.

(Ein curioser Namensvetter.) Ein aus Amerika eingegangener Brief bringt u. A. auch folgende Mittheilung, deren Wahrheit von dem Schreiber verbürgt wird. Dieselbe ereignete sich erst vor wenigen Wochen. Die Neger in Amerika schmücken sich gern mit den Namen berühmter Männer: Cäsar, Scipio, Hannibal, Aurelius, Washington, King James (König Jacob), Abraham Lincoln u. s. w. Kürzlich lag ein solch schwarzer Herr betrunken im Rinnstein und schrie wie wahnsinnig; er wurde gepackt, ins Loch gesteckt und am nächsten Morgen entrauscht vor den Bürgermeister geführt. Wie ist Ihr Name? Der Neger antwortete mit großer Würde: Graf Bismarck — homerisches Gelächter. Der Bürgermeister aber spricht: Sie sind entlassen, einem so großen Namen muß man etwas durch die Finger sehen, künftighin machen Sie aber Ihrem großen Namensvetter in Berlin mehr Ehre.

Lieb Kind! sagte die Mutter, eine Frau von Geist und im Augenblicke doppelt interessant, weil du so artig gewesen bist, will ich dir bald ein Brüderchen oder Schwesterchen schenken. — Ach das ist herrlich Mama! Weiß es der Papa schon.

Aus Versehen wurde ein braver Mann, Philipp Roll, in Nassau zugleich mit seinen Gegnern, die in einem Prozesse falsch geschworen hatten, verhaftet und nach Wiesbaden abgeführt, aus Versehen, obgleich er bei dem Gefängnißbeamten energisch protestirte, eingesteckt und 42 Tage behalten. Da endlich gelang es ihm, vor den Untersuchungsrichter geführt zu werden, welcher erschrad und den aus Versehen Gefangenen sofort auf freien Fuß setzte!



Daß der große Friedrich II. bei seinem Aufenthalte in Dresden im Winter 1757 in Gefahr war, vergiftet zu werden, und daß sein Kammerlakai Glasau das Werkzeug der Ausführung dieses schändlichen Vorhabens sein sollte, erzählt schon Archenholz in seiner Geschichte des 7jährigen Krieges. Welcher Art aber der dort erwähnte Zufall war, dem Friedrich seine Rettung verdankte, dürfte nur Wenigen bekannt sein.

Der König hatte nämlich einen kleinen Knaben so lieb gewonnen, daß er ihm erlaubte, auch ungerufen in sein Zimmer im Brühl'schen Palaste zu kommen. Des Morgens kam dieser einmal eilends zum Könige, der sich mit seinem Adjutanten unterhielt, und sagte mit kindlicher Freimüthigkeit: „Du, wenn Sie Dir Kaffee bringen, trink' nicht!“ — „Warum nicht?“ fragte Friedrich. — „Ja, sie haben was neingeworfen!“ — „Woher weißt Du das?“ — „Ich bin in der Küche gewesen und hab's gesehen.“ — „Was wars denn?“ — „Das weiß ich nicht, sie habens aus einem Papiere in die Kanne geschüttet und umgerührt.“ — „Gut, mein Kind“, sagte Friedrich und setzte seine Unterhaltung mit dem Adjutanten fort. — Glasau brachte nun eine Chokolade. Der König betrachtete ihn mit scharfen Blicken. Dieser bemerkte es und wird unruhig, mit zitternder Hand schenkt er die Chokolade ein. Der aufmerksame König fragt: „Was fehlt Dir? Bist Du krank?“ — „Nein.“ — „Nun, so trink diese Tasse Chokolade!“ spricht Friedrich — und Glasau wirft sich zu dessen Füßen und fleht um Gnade. „Ach!“ ruft er aus, „Ihro Majestät sollten ja nicht davon sterben, sondern dumm werden!“ — Der König giebt darauf einem Hunde die Chokolade und dieser stirbt unter Zuckungen. Er stellt nun ein Verhör mit Glasau an. Darauf ruft er den beim Verhör entfernten Adjutanten wieder herein und befiehlt, den Glasau nach Spandau zu führen. Hier durfte dieser aber Niemand sprechen und selbst in seiner letzten Stunde wurde weder ein Arzt noch ein Prediger zu ihm gelassen, damit es ein Geheimniß bliebe, welche Personen in das Geheimniß verwickelt waren.

Geistesgegenwart. Fürst Leopold von Dessau setzte sich leicht über Sitten und Gebräuche hinweg; desto strenger war er dagegen in allen Dingen, die den Militärdienst betrafen. Ost stand er zur Winterszeit in seinem Zimmer, nur mit dem Hemd bekleidet, am Ofen, um desto behaglicher die Wärme zu genießen.

In einer solchen Situation trat ein junger Offizier in das Gemach, um dem Fürsten einen Rapport zu machen. Der seltsame Anblick des alten bärtigen, gebräunten Helden im Hemde brachte den Offizier so außer Fassung, daß er, dem militärischen Brauch zuwider, seinen Hut abzog.

Leopold machte ein zorniges Gesicht, doch der Eingetretene hatte so viel Geistesgegenwart, sich aus der Verlegenheit zu ziehen. Er setzte den Hut wieder auf, sagte kein Wort und verließ das Zimmer, indem er draußen laut seinen Unwillen darüber äußerte, daß er den Feldmarschall nicht gefunden habe.

„Man sagte mir doch, er sei im Zimmer, aber da sah ich nur einen alten schnurrbärtigen Bramarbas. Wo mag ihn der Geier hingeführt haben?“

Nach einer Weile, während deren der Fürst sich schnell in die Uniform geworfen hatte, klopfte der Offizier an die Thür, salutirte, nachdem Jener „Herein!“ gerufen in der vorschrittmäßigen militärischen Weise und erstattete den Rapport.

Der alte Dessauer war ungewöhnlich freundlich und blieb dem Offizier stets gewogen.

In Chicago hat ein Arzt 15 Thaler Strafe müssen zahlen, weil er eine Ehefrau geküßt hat, deren Gatte zu 5 Thlr. verurtheilt wurde, wegen der, aus dem Kusse hervorgegangenen Bad-

peife, doch hatte er dafür die Freude, daß der Lehrer seines Kindes auch zu 10 Thlr. verurtheilt wurde, weil derselbe letzteres ungebührlich geschlagen hatte.

Der in Neustadt-Eberswalde erscheinende „Preussische Stadt- und Landbote“ vom 6. Februar 1869 enthält folgende Bekanntmachung:

„Montag, den 8. Februar 1869 soll im Rathhause die Herstellung des vom Sturm umgeworfenen, ca. 70 Fuß langen Zaunes um den städtischen Ober-Kirchhofe zum Preise von 21 Thalern 10 Sgr. an den **Mindestfordernden** vergeben werden.“

Neustadt-Eberswalde, den 29. Januar 1869.

Der Magistrat.

### Das sterbende Kind.

Mutter! was singst in der Ferne?  
Hörst Du nicht auch den Gesang,  
Mutter, ach laß mich ans Fenster,  
Sieh doch, ich bin nicht mehr krank.

„Herzchen, ein Vöglein nur hör ich,  
's zwitschert im Schlummer sich ein;  
Bleibe nur ruhig im Bettchen,  
Wirst dann genesen bald sein.“

Mutter, wer pflücket die Blumen  
Mir mit so freundlichem Gruß?  
Ohne die Blumen zu knicken  
Gilt vorüber sein Fuß.

„Kindchen, das sahst Du im Schlummer,  
's war nur ein freundlicher Traum,  
Soll ich wohl Blumen Dir holen,  
Kesseln vom süßesten Baum?“

Mutter, ja hole mir Blumen,  
Freu' mich darüber gar sehr,  
Aber wo kommt doch die Stimme,  
Die mich beim Namen rief, her?

„s werden wohl Deine Gespielen  
Unter der Linde dort sein,  
Bleib nur noch wenige Tage,  
Wirst Dich bald wieder mit freun.“

Mutter, es wird ja so helle,  
Sieh nur, mich blendet der Glanz,  
Ach! diese freundlichen Kinder!  
Alle mit Zweigen und Kranz!

Mutter, sieh, wir sie winken,  
Laß mich doch mit ihnen gehn,  
Wo die Gespielinnen wohnen,  
Ist es gewißlich recht schön.

„s noch die Mutter verwundert,  
Zum Lager des Kindes trat,  
Ist schon mit leisem Kusse  
Der Lobes-Engel genast.

Dort, wo im ewigen Lenz  
Himmliche Blumen erblühen,  
Führet, wie folgt es so müßig,  
Das Kindlein, das krankte er hin.

Wie wird es nun mit den Engeln,  
Selbst nun ein Engel, sich freun?  
O sagt, wer möchte nicht gerne  
Das Kindlein, das sterbende sein? —

Hierdurch fordere ich, als der für den Nachlaß des Herrn med. pract. Ernst Julius Pappermann in Burt-hardtswalde gerichtlich bestellte Vertreter, alle Diejenigen, welche dem genannten Herrn med. pract. Pappermann aus irgend einem Grunde, insbesondere aber für Arzthonorar und Medicamente, noch etwas schulden, auf, bis zum 24. d. M. bei Vermeidung der Klageanstellung, die Schuldbeträge an mich einzuzahlen, oder sich deshalb mit mir schriftlich oder mündlich ins Einvernehmen zu setzen.

Dresden, am 5. April 1869.

Adv. Hermann Kotte, Auditeur a. D.  
Dohna-Platz No. 3.

## Bekanntmachung.

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend hiermit die Anzeige, daß wir uns als **Schieferdecker** hier Orts etabliert haben, und empfehlen uns für Eindeckungen mit englischem und meiningenschen Dachziegel auf Schalung sowie auf Latten. Für die Dauerhaftigkeit unsrer Arbeit leisten wir eine Garantie von 3 Jahren.

Mit der Hoffnung unsrer Anzeige geneigte Beachtung zu schenken, zeichnen wir achtungsvoll

**Schmidt & Bock**, Schieferdeckermeister  
Meißen a. d. Elbe, No. 568.

## Die Consumenten

der Stollwerck'schen Brust-Bonbons werden angesichts der vielseitigen Nachahmung der Verpackung, deren sich selbst größere Firmen nicht schämen, auf den vollen Namen und Siegel-Verschluß der Packete aufmerksam gemacht.

**Gesucht** werden Knechte, Mägde, Pferdejungen und Röhungen im

Dienstnachweisungsbureau von F. Tannenberg in Wilsdruff.

## Physikats-Zeugniß

über den  
G. A. W. Mayer'schen

# Brust-Syrup.

Der mir zur Prüfung und Untersuchung übergebene weiße Brust-Syrup aus der Fabrik des Herrn G. A. W. Mayer zu Breslau besteht nur aus schleimführenden, vegetabilischen, in Zucker gekochten Substanzen. Sämtlichen Bestandtheilen wohnt eine beruhigende, den Reiz der Schleimhäute mildernde Eigenschaft bei und ist er daher in jedem Lebensalter gegen katarrhalische Beschwerden zweckmäßig zu verwenden.

Breslau.

**Dr. C. W. Klose,**

Königl. Kreisphysikus und Sanitätsrath,  
Ritter des rothen Adlerorden.

In Flaschen zu 1 Thlr. und 15 Ngr. stets frisch zu haben bei den Herren **L. Ritthausen** u. **Bernhard Hoyer** in Wilsdruff und bei Herrn **C. E. Schmork** in Meißen.



# Sägeespäne

sind abermals 300 Centner angekommen und verkaufe solche in meinem Gehöfte in jeder gewünschten Menge.

A. A. Gläntzel in Burkhardtswalde.

## Bekanntmachung.

Erbtheilungshalber soll die früher dem Herrn Dr. Julius Pappermann in Burkhardtswalde gehörige Feldwirthschaft sofort aus freier Hand verkauft werden. Auskunft ertheilt der Fleischermeister Winkler in Meiffen und der Weinbergbesitzer Richter in Niedermeiffa.

## Zur Beachtung!

Daß ich nicht mehr im Hause der verm. Krieg wohne, sondern in das **Herrmannsche** (früher Hardersche) Haus, (an der Lage) vis-à-vis dem Gasthof zum Adler gezogen bin, und dahin mein **Barbieregeschäft** verlegt habe, mache ich mit der Bitte: das mir bisher geschenkte Vertrauen und Wohlwollen auch in das neue Local folgen zu lassen, hiermit ergebenst bekannt.  
Wilsdruff, am 8. April 1869.

Heinrich Gastendorff,  
Barbierstubenbesitzer.

## Etablissements - Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich mich hier selbst als

## Fleischer

etabliert habe.

Mein Geschäftslokal befindet sich im Hause des Herrn Restaurateur Günther, früher Herrn Wustlichs Fleischgewölbe.

Um geneigtes Wohlwollen bittend, sichere ich bei stets guter Waare die solideste Bedienung zu und zeichne hochachtungsvoll

Wilsdruff, den 13. April 1869.

Bruno Ferdinand Bretschneider,  
Fleischermeister.

## Geschäfts-Gröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich allhier im Krieg'schen Hause, Dresdner Straße vis-à-vis Herrn Koberg, ein

## Barbieregeschäft

eröffnet habe.

Das hochgeschätzte Publikum um geneigtes Wohlwollen bittend, zeichnet

Theodor Andersen.

Wilsdruff, am 13. April 1869.

## Gute Speise-Kartoffeln

sind zu verkaufen bei

August Rose.

## 1 Scheffel selbsterbauer grüner Klee samen

ist zu verkaufen bei

Peuckert in Herzogswalde.

## Logis-Vermiethung.

Zwei Stuben nebst Küche, Kammern, Keller und Bodenraum stehen zu vermieten und zu Michaelis zu beziehen beim Schuhmachermstr. **Andrä** am Markt.

Eine Ober- und Unterstube ist zu vermieten und zu Johanni zu beziehen bei **Fr. Harber**, Schulgasse.

**Bandwurm** beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher **Dr. Ernst** in Reudnitz (Leipzig.)

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 9. April 1869.

Eine Kanne Butter 24 Ngr. — Pf. bis 25 Ngr. — Pf.  
Ferkel wurden eingebracht 118 Stück und verkauft à Paar 6 Thlr.  
— Ngr. bis 10 Thlr. 15 Ngr.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

Ein junger, kräftiger **Tagelöhner** findet in meiner Werkstatt dauernde Beschäftigung.

Karl Zähnicke, Drechsler.

## Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Wagner** zu werden, findet Unterkommen beim **Wagnermeister** **Sturzenbecher** in Wilsdruff.

Alle Theaterfreunde machen wir auf die heute stattfindende Benefizvorstellung der Frau Daunert und des Herrn Lauerer aufmerksam; die Vorstellung ist so gewählt, daß ein genussreicher Abend versprochen werden kann. Auch gastirt an diesem Abend Frau Dittrich, die Tochter der Benefiziantin.

Möge diese Vorstellung so zahlreich besucht werden, daß die beiden letzten Benefizianten sagen können: „Ende gut, Alles gut!“  
G. F. B.

## Theater in Wilsdruff im Rathskeller.

Dienstag, den 13. April.

Vorletzte Vorstellung.

Benefiz für Frau Daunert und Herrn Lauerer.

Gastspiel der Frau Louise Dittrich.

## Die Marktenderin vor Königgrätz im Jahre 1866.

Soloscene mit Gesang, vorgetragen von Frau Dittrich.

Hierauf:

Die eifersüchtige Frau, oder: Der Wunderdoctor.

Lustspiel in 2 Acten.

Zum Schluß (auf Verlangen):

Die Illerthaler, oder: Der Heirathsantrag im Riesengebirge.

Liederpiel in 1 Act von J. F. Neßmüller. Musik von demselben.

Zu recht zahlreichem Besuch laden ergebenst ein

Die Benefizianten.

Mittwoch, den 14. April.

Letzte Vorstellung.

(Ganz neu.)

## Waldeinsamkeit.

Lustspiel in 1 Act von Otto Noquette.

Hierauf:

Das war Ich! oder: Die Schubkarrenpromenade.

Lustspiel in 2 Acten.

Zum Schluß:

Abschiedsrede, gesprochen von Fräul. Sid. Adler.

Alles Uebrige ist bekannt.

W. Zirkel, Director.

Der Fußsteg über die zum Rittergute Klipphausen gehörigen Wiesen, die Grummet- und Flachsgrundwiese, wird hiermit bei Pfändung verboten.  
**Schnabel.**

Bei unserm Bezuge von hier nach Leipzig, rufen wir der lieben Stadt Wilsdruff noch ein herzlichliches **Lebewohl** zu und bitten, uns auch in der Ferne ein freundliches Andenken zu bewahren.  
Familie **A. Lorenz.**

## Postengang

Abgang.		Ankunft.	
Von Wilsdruff nach Roffen	5 U. 45 M. früh	in Roffen	7 U. 55 M. früh.
Von Wilsdruff nach	1 U. — M. Mitt.	in	3 U. 10 M. Nachm.
Von Roffen nach Wilsdruff	11 U. 30 M. Vorm.	in Wilsdruff	1 U. 25 M. Mitt.
	6 — 45 — Abds.		8 — 50 M. Abds.
Von Wilsdruff nach Dresden	6 U. — M. früh	in Dresden	7 U. 50 M. früh.
	2 — — Mitt.		3 U. 50 M. Nachm.
Von Dresden nach Wilsdruff	12 U. 15 M. Mitt.	in Wilsdruff	2 U. 15 M.
	7 — 30 — Ab.		9 — 30 — Abds.